



Der Leistungsbericht der österreichischen Feuerwehren (www.bundesfeuerwehrverband.at) zeigt: Die freiwilligen Brandbekämpfer waren 2010 über zwei Millionen Stunden für ihre Mitmenschen im Einsatz. Mehr als 5200 Personen und mehr als 22.000 Tieren haben sie das Leben gerettet.

2011 – Europas Jahr der Freiwilligkeit

Freiwilligkeit ist immer noch eine Frage der Ehre

Freiwilligenarbeit hat in Österreich und Europa einen immensen Stellenwert. In den vergangenen zwölf Monaten hat KOMMUNAL versucht, diesem Stellenwert in allen seinen Facetten gerecht zu werden. Nun neigt sich das Jahr der Freiwilligkeit dem Ende zu und wir werfen einen Blick auf ein Jahr voller Erkenntnisse zurück.

Hans Braun

Vor allem in den eher kleineren (Land-)Gemeinden hat das Freiwilligenwesen einen hohen Stellenwert. Unzählige – und vor allem unbezahlbare – Arbeitsstunden wurden und werden von Freiwilligen geleistet, und zwar in praktisch allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Erst bei genauerer Betrachtung wird offenbar, in welchem Ausmaß unsere Gesellschaft auf diese Arbeit der Freiwilligen angewiesen ist. Um mit den Worten von Prof.

Karl Weber zu sprechen: „Freiwilligenarbeit stellt in vielen Fällen das Bindeglied zwischen gesellschaftlicher Selbstverantwortung und öffentlicher Aufgabenbesorgung dar.“ (in: *Tagungsband „Freiwilligenarbeit“, Symposium 2011, Manz-Verlag*). Diese „Bindeglieder“ sind, wie Weber das auch aufzählt, unzählige Stunden Freiwilligenengagements für soziale Dienste, Umweltaktivitäten, Integrationsleistungen, medizinische Basis- und Auffangarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, sportliche



Wenig überraschendes Ergebnis einer brandaktuellen Studie: Rotes Kreuz und Freiwillige Feuerwehr sind die bekanntesten Freiwilligenorganisationen. Und doch sind es nur zwei von 119 Organisationen, die in das Jahr der Freiwilligkeit starteten.

Organisationsarbeit und vieles mehr. Ohne diese Freiwilligenarbeit würden viele wertvolle Leistungen schlichtweg nicht angeboten werden, da die öffentliche Hand weder finanziell noch institutionell in der Lage wäre, diese vielfältigen Aufgaben engagierter Bürgerinnen und Bürger zu übernehmen. Im Rahmen des Symposiums „Freiwilligenarbeit“ der Kommunalwissenschaftlichen Gesell-

Wir sollten Wege finden, dass jene, die ihre Zeit und ihre Tatkraft unentgeltlich zur Verfügung stellen, auch später davon profitieren können.

Helmut Mödlhammer beim Symposium „Freiwilligenarbeit“

schaft (KWG) im Wiener Rathaus forderte Gemeindevorbund-Präsident Helmut Mödlhammer folgerichtig auch bessere Anreizsysteme für ehrenamtliches Engagement. „Wir sollten Wege finden, dass jene, die ihre Zeit und ihre Tatkraft unentgeltlich zur Verfügung stellen, auch später davon profitieren können“, so Mödlhammer. „Zudem müssen wir die rechtlichen Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit so setzen, dass Engagement gefördert und nicht behindert wird“, so der Gemeindevorbund-Chef (*KOMMUNAL berichtete*).

Mit Stolz zurückblicken

In der Fachhochschule Dornbirn ist Anfang Dezember die

Foto: ÖRK/WRK/KHD Dokuteam / Markus Hechenberger

Abschlussveranstaltung des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit 2011 über die Bühne gegangen (*siehe auch Beitrag rechts*). „Ich glaube, wir können in Österreich mit Stolz auf dieses Jahr zurückblicken“, zeigte sich Bundesminister Rudolf Hundstorfer überzeugt, zumal „es uns in diesem Jahr gelungen ist, kräftige Impulse zur Stärkung des freiwilligen Engagements zu setzen“.

Gastgeber und Hausherr Landeshauptmann Herbert Sausgruber betonte, dass das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 dabei geholfen habe, die Bedeutung des freiwilligen Engagements noch stärker in der Öffentlichkeit zu thematisieren. Das selbstlose Wirken müsse neben der verdienten Wertschätzung und Würdigung auch die nötige Aufmerksamkeit erfahren.

Eingeläutet wurde das EJF 2011 im Jänner mit der Europäischen Freiwilligentour im Wiener Rathaus, bei der sich 119 Freiwilligenorganisationen aus allen Freiwilligenbereichen – vom Sozial- und Gesundheitsbereich, über Jung und Alt, Sport-, Umwelt-, Kultur- und Bildungsbereich bis hin zu den Blaulichtor-

Das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 hat dabei geholfen, die Bedeutung des freiwilligen Engagements noch stärker in der Öffentlichkeit zu thematisieren.

Herbert Sausgruber Anfang Dezember in Dornbirn

organisationen (Feuerwehr, Rettung) – aus ganz Österreich dem breiten und interessierten Publikum präsentierten und über ihre spezifischen Tätigkeiten und freiwillige Mitar-

beitsmöglichkeiten informierten. Vor allem aber haben Hundstorfer und Sausgruber den vielen Freiwilligen Dank und Anerkennung ausgesprochen. „Ob Freiwilligenjahr oder nicht, Ihnen allen, die in den verschiedensten Bereichen, ob Sport, Kultur, Kunst, Bildung, im Sozial- und Gesundheitsbereich, im Rettungs- und Feuerwehrwesen, im kirchlichen Bereich, im Umwelt-, Natur- oder im Tierschutz tätig sind und die Sie tagtäglich dafür sorgen, dass unsere Gesellschaft sozialer, solidarischer, lebenswerter ist, gebührt unser Dank“, so Hundstorfer in Dornbirn.

Ein Symposium deckt auf

Anfang November veranstaltete die Kommunalwissenschaftliche Gesellschaft (www.k-w-g.at) im Wiener Rathaus ein Symposium, dessen Fachkompetenz nicht nur beeindruckend war, sondern die auch Überraschendes aufzeigte. So war für die Wissenschaftler „erstaunlich, dass bisher so wenig wissenschaftlich erforscht“ sei (Weber, s. o.). Diese „Unerforschtheit“ birgt nun einige spannende Ansatzpunkte: Zum einen – und das ist nicht wirklich gut – kann kaum jemand genau sagen, in welche Bereiche der Freiwilligenarbeit unterstützend eingegriffen werden muss, um das Engagement zu halten. Denn die sogar laut einer aktuellen Studie bekanntesten Organisationen, die Freiwilligen Feuerwehren und das Rote Kreuz, haben bereits Nachwuchsorgen.

Es ist wieder Prof. Weber vorbehalten, die Thematik auf den Punkt zu bringen: „Soziologie, Ökonomie, Rechtswissenschaft und auch Finanzwissenschaft haben sich bisher eher am Rande mit diesem Thema beschäftigt. Gerade für die Gemeinden ist es aber wichtig, dass die Frei-

willigenarbeit nicht nur stattfindet, sondern dass sie auch entsprechend abgesichert wird.“ Und zwar, wie Helmut Mödlhammer in solchen Zusammenhängen immer wieder einmahnt, ohne die Sache zu sehr zu „verrechtlichen“.

Ohne „Zusammen“ geht gar nichts

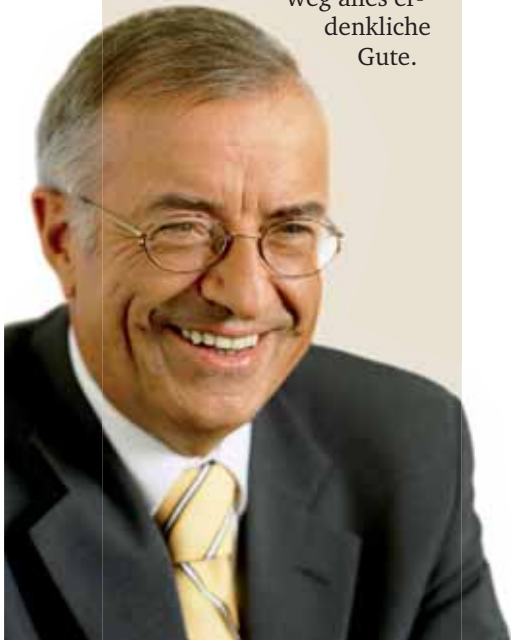
Praktisch alle freiwilligen Dienste, wie Feuerwehr, Rettung, Natur- und Umweltschutz, soziale Dienste und andere mehr werden im Schoß der Gemeinde geleistet – einer der Gründe, war-

Personalia

Gemeinden verlieren sensationellen Freund

Mit Ende dieses Jahres verlieren Österreichs Gemeinden einen ihrer wohl profiliertesten Partner – mit den Worten von Helmut Mödlhammer: „Wir verlieren einen sensationellen Freund.“

Wie angekündigt, verlässt Vorarlbergs Landeshauptmann Herbert Sausgruber die politische Bühne. Der gewiefte FAG-Verhandler gehörte in den 14 Jahren seiner Dienstzeit zu den finanzpolitischen Eckpfeilern, der wie kein anderer den Wahrspruch „Geht's den Gemeinden gut, geht's den Ländern gut“ beherzigte und vor allem danach auch handelte. KOMMUNAL wünscht Herbert Sausgruber für seinen weiteren Lebensweg alles erdenkliche Gute.



Abschluss des Europäischen Jahres der Freiwilligen

Die „Unbezahlbaren“

Tobias Hämmerle

Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt. Die hohe Lebensqualität liegt zu einem beachtlichen Teil auch an den drei Millionen Menschen, die freiwillig tätig sind. Wo die öffentliche Hand mit ihren Kapazitäten nicht mehr ausreicht, kommen sie zum Einsatz – die „Unbezahlbaren“. Denn sie werden nicht und kön-

renamtlich tätig. Von 10 bis 40 Prozent schwankt die Quote der Freiwilligen in den europäischen Ländern. Österreich ist mit 43 Prozent knapp über dieser Bandbreite. In Vorarlberg ist sogar die Hälfte der Bevölkerung ehrenamtlich tätig.

Freiwilligengesetz kommt

Für Sozialminister Rudolf Hundstorfer gäbe es viele Sektoren un-

seres Lebens ohne die unentgeltliche Arbeit nicht. Und diesbezüglich wären die Österreicher Europa-meister.

„Im Schnitt investieren die freiwilligen Helfer

Helmut Mödlhammer (links) und Herbert Sausgruber zeichneten in Dornbirn das Maturaprojekt aus, das symbolisch für die Initiative der Freiwilligen steht.

nen nicht bezahlt werden. Wertschätzung ist ihr Lohn. Ihrer Bedeutung nur allzu bewusst ist Landeshauptmann Herbert Sausgruber. „Dort wo man die Freiwilligenarbeit pflegt, muss man professionelle Kräfte viel später dazuziehen“, sagt Sausgruber und merkt an: „Eine Gesellschaft, die sich selbst organisieren kann, ist im Stande mehr zu leisten.“

Freiwillige sind der Unterschied

Anfang Dezember fand die Abschlussveranstaltung zum Europäischen Jahr der Freiwilligen in der Fachhochschule Dornbirn statt. Es galt den Blick nochmals zurück zu richten und dankbar zu sein für diejenigen, die sich für das Gemeinwohl aufopfern. Die Europäische Kommission rief das Jahr 2011 zum Jahr der Freiwilligentätigkeit aus. „Und es war ein voller Erfolg“, wie Richard Kühnel, Leiter der Europäischen Kommission in Wien, festhielt. 94 Millionen Europäer sind eh-

Österreichs vier Stunden pro Woche. Ich zolle dafür meinen größten Dank und Respekt“, sagte Hundstorfer. Das Jahr sei aber nicht nur wegen der Impulse zur Stärkung des freiwilligen Engagements ein Erfolg, sondern man habe es auch geschafft, ein Freiwilligengesetz auf Schiene zu bringen, das in Österreich eine rechtliche Basis für freiwilliges Engagement schafft.

Diese Arbeit, deren Wichtigkeit nur schwer messbar ist, wurde in Dornbirn auch ausgezeichnet.

Neben den 15 besten multimedialen Geschichten für Freiwilligenarbeit zeichnete Helmut Mödlhammer, Präsident des Österreichischen Gemeindebundes, unter anderem ein Best Practice-Beispiel aus (siehe Bericht auf Seite 22). Für ihn ist klar: „Ohne Freiwilligenarbeit sieht unsere Welt viel dunkler aus.“

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Vorarlberger Nachrichten, 05572/501-187 tobias.haemmerle@vn.vol.at

Foto: Fotostudio Christine Kees, Dornbirn



Österreichs Vorzeige-Projekt

Wo ist der Geschmack der Kindheit?

Carina Rumpold

Ist Omas Apfelstrudel auch immer noch der beste, den Sie je gegessen haben? Der Duft und Geschmack des Lieblingsgerichts aus der Kindheit. Das ist wohl etwas, woran sich jede und jeder noch erinnern kann.

Die große Kunst beim Kochen von früher war, dass die Hausfrauen es verstanden haben, mit einem sehr begrenzten Lebensmittelsortiment die schmackhaf-

„Das Besondere an diesem Kochbuch ist, dass nicht nur Rezepte darin vermerkt sind, sondern es untrennbar mit den beteiligten Personen verbunden ist“, schildert Heimleiter Dr. Edgar Tangl. Die Bewohner des Heims gaben ganz persönliche Einblicke in ihre damals üblichen Essgewohnheiten und Tischmanieren oder den Anbau und die Lagerung von Lebensmitteln.

Auch beim Buchcover hat sich ein Bewohner besonders einge-



Bildrechte: Thomas Böhm/Tiroler Tageszeitung

Mehr als nur ein Maturaprojekt ist dieses Kochbuch. Heinrich Linser malte das Cover-Bild trotz körperlicher Einschränkungen.



bracht. Heinrich Linser ist an beiden Armen und Beinen gelähmt,

und trotzdem malte er mit dem Mund den Umschlag für das Kochbuch.

Tangl betont den besonderen Charakter dieses Maturaprojekts, denn profitiert haben alle Beteiligten: „Zunächst war die Marketingidee und dann erst erkannten die Mädchen, was sie mit ihrer Idee alles bei den Heimbewohnern bewirken. Damit kam ein sozialer Charakter hinzu und am Ende ist das Projekt mehr als geglückt.“

Der Heimleiter erzählt weiter, dass durch die neue Aufgabe auch die Bewohner sich wieder wichtig gefühlt haben: „Alle haben sich auf die Treffen gefreut. Es war etwas Besonderes, wenn uns die Mädchen besucht haben, und auch heute, wo das Projekt beendet ist, kommen die Mädchen immer noch zum Tratschen ins Heim.“

testen Gerichte zu kochen. Dieses Problem haben vier Tiroler Schülerinnen erkannt und eine sehr vorbildhafte Lösung gefunden.

Die Schülerinnen Anna Emberger, Jessica Widmann, Selina Kaspar und Rebecca Moritz von der Handelsakademie Imst wollten sich in ihrem Maturaprojekt dem Schwerpunkt Marketing widmen. Um dies anzugehen, gingen die vier einen ungewöhnlichen Weg. Sie suchten über Monate hinweg das Gespräch mit Bewohner/innen des Betagtenheims der Stadt. Zunächst lernten sie sich kennen, wie Rebecca Moritz erzählt: „Zu Beginn ‚ratschten‘ wir über Gott und die Welt und hatten lustige Nachmittage mit den Bewohnern. Mit der Zeit lernten wir 90 Rezepte kennen, die wir dann alle mit unseren Müttern ausprobiert haben.“

um sich nicht zuletzt gerade die Gemeinden so vehement um die Freiwilligen kümmern. Und darum, dass deren Rahmenbedingungen passen – aber alles im Rahmen des Möglichen. Und das ist das Zauberwort.

Egal, mit welchen Verantwortlichen von welcher Organisation man redet, sei es ein Bürgermeister oder ein Feuerwehrler, sei es eine freiwillige Sanitäterin oder ein „Präsident“ – allen ist klar, dass die Finanzlage generell nicht die rosigste ist, dass viele Dinge ohne das Engagement der Freiwilligen nicht möglich wäre und es mittelfristig eine der größten Herausforderungen sein wird, dieses Engagement „hoch zu halten“.

Und darum muss das Gemeinsame hoch gehalten werden, denn ohne das „Zusammen“ wird es nicht gehen. Die (rechtlichen und finanziellen) Rahmenbedingungen müssen gemeinsam erarbeitet werden, gemeinsam müssen die Herausforderungen gelöst werden.

Buch-Tipp

Freiwilligenarbeit – Symposium 2011

Die KWG hat im November 2011 ihr jährliches Symposium abgehalten, diesmal zum Thema „Freiwilligenarbeit“. Die vorgetragenen Themen

im Detail:

- Freiwilligenarbeit im Kontext: Individuelle, sozioökonomische und politische Einflussfaktoren
- Erfüllung öffentlicher Aufgaben durch Freiwilligenarbeit

► Sozialversicherungsrechtlicher Schutz und zivilrechtliche Haftung bei Freiwilligenarbeit

► Arbeitsrechtliche Fragen der Freiwilligenarbeit

Das Buch: KWG (Hrsg.); „Freiwilligenarbeit – Symposium 2011“; 88 Seiten ISBN 978-3-214-00698-3 Verlag Manz, Wien.

E-Mail: bestellen@manz.at



Studie: Rotes Kreuz und Feuerwehr sind die bekanntesten Freiwilligenorganisationen

Freiwilligkeit hat in Österreich in der Bevölkerung den höchsten Stellenwert

Zum Freiwilligentag am 5. Dezember 2011 veröffentlicht das Österreichische Rote Kreuz eine neue Studie zum Thema Ehrenamtlichkeit: Das Thema Freiwilligkeit hat in Österreich einen hohen Stellenwert. Mehr als 90 Prozent der Österreicher – so eine neue repräsentative Studie des Marktforschungsinstituts Market – finden freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement „auf jeden Fall“ oder „eher doch“ wichtig. Die persönliche freiwillige Mitarbeit in einer Organisation stellt sich für drei von vier Österreicherinnen und Österreicher als „interessant“ bzw. „sehr interessant“ dar. Das ist eine deutliche Steigerung: Im Jahr 2001 lag das Interesse bei knapp mehr als der Hälfte der Befragten. Die Umfrageergebnisse zeigen zudem, dass das Interesse für ehrenamtliches Engagement auf dem Land deutlich höher ist als in der Stadt.

Image von Freiwilligenarbeit ist hervorragend

„Freiwilliges Engagement liefert einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft“, das ist die Meinung der Österreicherinnen und Österreicher. Fast drei Viertel stimmen dieser Aussage uneingeschränkt zu, ein weiteres Fünftel zumindest teilweise. Dass man mit ehrenamtlichem Engagement einfach gemeinsam mit anderen viel mehr bewegen kann, finden 80 Prozent der Befragten. Anerkennung in der Gesellschaft für Freiwillige orten nur sechs Prozent „voll und ganz“ – 32 Prozent finden, dass sie wenig bis überhaupt nicht existiert. Insgesamt betrachtet, ist das Image von Freiwilligenarbeit in Österreich ganz hervorragend – die fehlende Unterstützung durch Wirtschaft und den Staat wird allerdings von der Bevölkerung wahrgenommen. Die Top-Nennungen (jeweils über zwei Drittel), die für das freiwillige Engagement spre-

Insgesamt betrachtet, ist das Image von Freiwilligenarbeit in Österreich ganz hervorragend – die fehlende Unterstützung durch Wirtschaft und den Staat wird allerdings von der Bevölkerung wahrgenommen.

chen, sind, dass man „anderen Menschen helfen kann“, „dies für die Gesellschaft unbedingt nötig ist“, „solche Menschen gebraucht werden“ und „man andere Menschen glücklich machen kann“. Ebenfalls deutlich mehr als die Hälfte der Befragten meinen u. a.: „man nützt seine Freizeit sinnvoll“, und „man kann Verantwortung übernehmen.“

Gegen freiwillige Arbeit sprechen, „dass man viel Zeit inves-

tieren muss“ (48 Prozent), dass „man keine Zeit hat“ (37 Prozent) und dass „man dabei selbst auch Risiken eingehen muss“ (36 Prozent). Erfreulich ist die Tendenz im Vergleich zu 2001, wo noch 61 Prozent behaupteten, dass zu viel Zeit-Investment gegen ehrenamtliches Engagement spräche.

Bei der gestützten Bekanntheit, abgefragt mit einer Liste, liegen Feuerwehr und Rotes Kreuz mit unglaublichen 94 Prozent der Bekanntheit weit vor den weiteren Nennungen: Caritas, Sportverein, Samariterbund, Pfadfinder, Kinderfreunde. Auch das Team Österreich kommt – fast gleich wie die „Volksmusik“ - auf 34 Prozent Bekanntheit.

Mehr über die Studie auf www.rotekreuz.at

Spenden

Auch das ist „Freiwilligkeit“

Freiwillige Organisationen hängen nicht nur von der tatkräftigen Mitarbeit vieler Menschen ab. Jene, die nicht „mit Hand anlegen“ können, haben auch die Möglichkeit, sich zu engagieren. Immer mehr Menschen bitten, von Geschenken abzusehen und statt dessen eine Spende an eine bestimmte Organisation zu richten – so auch Gemeindebund-Chef Helmut Mödlhammer bei seinem Geburtstagsfest. Auch er bat seine Gäste, statt eines Geschenks lieber etwas zu spenden. Den Erlös in Höhe von mehr als 13.000 Euro überreichte der Jubilar nun der 1992 gegründete Hospiz-Bewegung Salzburg. Diese betreibt Österreichs erstes Tageshospiz, den Kleingmainerhof in Salzburg. Hier finden Menschen mit fortschreitender Erkrankung und begrenzter Lebenserwartung tagsüber Aufnahme mit bestmöglicher medizinischer und pflegerischer Betreuung

durch Hospizärztinnen und Palliativpflegerinnen. Aufgrund der steigenden Auslastung ist ein neues Gebäude für das Tageshospiz nötig. Bau und Ausstattung des neuen Gebäudes verursachen Kosten von etwa 2,4 Millionen Euro. Davon müssen vom Hospiz etwa 1,8 Millionen Euro über Spenden- und Sponsorengelder aufgebracht werden. Als Baubeginn ist Mitte 2012 vorgesehen, die Übersiedlung ist ab Mitte 2013 geplant.



Helmut Mödlhammer bei der Übergabe an Hospiz-Präsidentin Dr. Maria Haidinger und Geschäftsführer Christof S. Eisl.